

Projektwoche Integration

Die Stiftung Zentren Körperbehinderte Aargau zeka führte 2006 eine Integrationswoche durch, in der Sonderschülerinnen und -schüler eine Regelklasse besuchten. Aus der anschließenden Befragung von Kindern, Lehrpersonen und Eltern ergab sich einerseits Begeisterung, andererseits aber auch Skepsis für eine dauerhafte Integration.



Anderssein bewirkt Neugier. Foto: zVg.

Im Rahmen ihres 40-Jahr-Jubiläums realisierte die Stiftung Zentren Körperbehinderte Aargau zeka, ein aussergewöhnliches Projekt. Ende 2006 besuchten 135 zeka-Schülerinnen und -Schüler den Unterricht in einer Regelklasse, grösstenteils in ihren Wohngemeinden, manche in den Standortgemeinden der Sonderschulen. 120 Klassenlehrkräfte der Regelschule beteiligten sich an der Integrationswoche. Ihre Offenheit für das Projekt war erfreulich. Die Stiftung wertete die Integrationswoche nach der Durchführung auf der Grundlage verschiedener Befragungen sorgfältig aus.

Erfahrungen der Kinder

Das Hauptziel des Projekts war, für die Kinder der Regel- und Sonderschule ein

positives, nachhaltiges und unvergessliches Erlebnis zu schaffen. Über neunzig Prozent beurteilten die Integrationswoche für sich selbst als eben solches. Regelschülerinnen und -schüler sagten etwa: «Es war toll, mit einem Behinderten zu arbeiten» und zeka-Schülerinnen und -Schüler fanden die Woche toll, super oder sogar «mega cool». Eine erneute Durchführung befürworteten 92 Prozent der Lernenden aus der Regelschule. Von den zeka-Lernenden würden nur 85 Prozent wieder an einer solchen Woche teilnehmen. Gegenüber einer dauerhaften Integration sind die Kinder und Jugendlichen skeptischer eingestellt: Nur 65 Prozent der Regelschule begrüssen sie und nur 59 Prozent der Sonderschule wollen eine Schnupperwoche zur Prüfung einer dauerhaften Integration auf sich nehmen.

Erfahrungen der Lehrpersonen

86 Prozent der Regellehrkräfte und 81 Prozent der zeka-Lehrpersonen empfanden die Woche als Bereicherung für den Schulalltag. Eine erneute Durchführung findet grosse Zustimmung. Eine positive Haltung gegenüber einer dauerhaften Integration haben 56 Prozent der Regellehrkräfte und 69 Prozent der Sonderschullehrpersonen. Bei einer dauerhaften Integration wünschen sich die Lehrkräfte folgende Massnahmen: die Unterstützung durch eine Heilpädagogin oder einen Heilpädagogen, spezifische Weiterbildungen für Regellehrkräfte und die Verkleinerung der Klassengrössen.

Erfahrungen der Eltern

Eine grosse Mehrheit aller Eltern der beteiligten Kinder und Jugendlichen empfand die Integrationswoche als wertvolle Bereicherung. Doch sind nur gerade 28 Prozent der zeka-Eltern bereit, im Rahmen einer Schnupperwoche die dauerhafte Integration ihres Kindes zu prüfen. 49 Prozent lehnen dies sogar ausdrücklich ab.

Fazit

Als Folge der Integrationswoche konnten 2007 fünf Kinder und Jugendliche aus den zeka-Sonderschulen in Regelschulen übertreten. Für eine sinnvolle Integration ist eine permanente vertrauensbildende Überzeugungsarbeit bei allen Beteiligten notwendig. Lehrkräfte, aber auch Institutionen wie zeka, sehen sich häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, durch ihrer Haltung für die Separation von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Betreuungsbedürfnissen verantwortlich zu sein. Die Ergebnisse der Befragungen zeigen aber deutlich:



Auf dem Rollstuhl die «Schulbank drücken». Foto: zVg.

Zahlreiche direkt betroffene Kinder, Jugendliche und Eltern möchten zumindest heute noch nicht auf die Dienstleistungen von zeka verzichten.

Monika Speich-Beyeler

Weitere Informationen zur Integrationswoche sowie die ausführlichen Ergebnisse der Befragungen finden Sie unter www.zeka-ag.ch

Hilfen bei der Schuladministration

Für die elektronische Stundenplanung von Schulen hat ein findiger Lehrer aus Spreitenbach eine einfache Software entwickelt. Und die Schulleitung aus Gansingen programmierte eine Webseite, die auch anderen Schulen nützen könnte.

Dragplaner

Fritz Hirt ist Lehrer in Spreitenbach und hat für die Schule vor zwei Jahren ein Programm entwickelt, das die Stundenplanung vereinfacht. «Dragplaner» ist eine digitalisierte Stunden-Stecktafel mit diversen Ansichten und Ausgabemöglichkeiten, mit der Stundenpläne für Volksschulen erstellt, bearbeitet und ausgedruckt werden können. Das Programm deckt beliebig viele Schulhäuser und Schulanlagen ab und unterstützt sowohl das Klassen- als auch

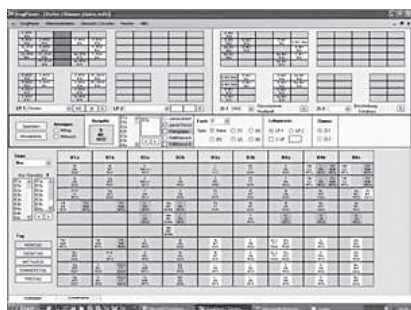
das Fachlehrersystem sowie Wahlfachkurse. Mit dem eigenständigen Werkzeug, «KPlan», können Klassenlehrpersonen ausserdem ihre Stundenpläne selbst ausarbeiten und an die Schulleitung mailen, welche die Klassenpläne wieder ins Hauptprogramm integrieren kann.

Über Systemvoraussetzungen, besondere Möglichkeiten und Preis des Programms informiert Fritz Hirt, E-Mail info@geoflash.ch. Das Werkzeug «KPlan» kann gratis zum Ausprobieren heruntergeladen werden unter: www.geoflash.ch.



da und einem Intranet. Die Handhabung setzt keine speziellen Informatikkenntnisse voraus, so dass sich alle Lehrkräfte bei der Aktualisierung der Webseite beteiligen können. Weil andere Schulen das Programm übernehmen, gründeten Dieter Lehmann und Marc Schurgast das Unternehmen «netboot.ch», in dem sie Schulen bei der Planung und Realisierung einer Webseite beraten.

Für weiter Informationen kontaktieren Sie Marc Schurgast, www.schulegansingen.ch



netboot.ch

Die Schule Gansingen programmierte eine Webseite, um ihre Aktivitäten der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gleichzeitig erhielt die Schulleitung Unterstützung in ihrer täglichen Arbeit. Marc Schurgast, Schulleiter von Gansingen und Dieter Lehmann, Lehrer, verwirklichten eine Webseite mit einer Dokumentenverwaltung, einer Agen-